XVII 31/7

Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2 A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 102. VI. Jahrgang. Berdjansk. Donnerstag, den 29. Dezember (11. Jan.) 1911.

Unsere werten Abonnenten

machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß fast alle Abonnements mit dem 31. Dezember 1911 zu Ende gehen. Wem also keine Unterbrechung in der Zusendung des „Botschafter" erwünscht ist, möge sofort bestellen, da sonst die Januarnummern leicht nicht mehr nachgeliefert werden können.

Einladung

zur Erneuerung des Abonnements auf den VII. Jahrgang des „Botschafter."

Der „Botschafter" segelt unter der Flagge: **Frisch, frei, froh** — für **Gottes Reich und die Wahrheit!** Wem diese Devise gefällt, der möge ruhig auf den „Botschafter" abonnieren.

Der „Botschafter" spart weder Mühe noch Kosten, den Lesern guten Stoff zu bieten; er bringt im Oberlicht — Erbauung, in seinen anderen Abteilungen — äußere und innere Politik, Leben und Streben der Gemeinden, allgemeinverständliche Abhandlungen über verschiedene Krankheiten und deren Verhütung, resp. Heilung (Originalartikel unserer ärztlichen Mitarbeiter), Bücherbesprechungen usw., usw.

Der „Botschafter" ist bestrebt, das geistige und sittliche Leben in den Gemeinden zu heben und den wirtschaftlichen Wohlstand durch einschlägige Abhandlungen zu fördern.

Der „Botschafter" ventiliert besonders eingehend alle Tagesfragen, die für unsere Kolonien von Interesse sind.

Der „Botschafter" wird **neuen** Jahresabonnenten, welche den Betrag voraus einsenden, für Dezember dieses **Jahres gratis** geliefert. Neue Abonnenten müssen aber bei der Bestellung mitteilen, daß man ihnen für Dezember gratis liefern möchte.

Der „Botschafter" bittet um recht deutliche und richtige Angabe der Adresse.

Der „Botschafter" erscheint wöchentlich zweimal, größtenteils sechs große Seiten und kostet:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

Alle Buchhandlungen und Konsumvereine sind ermächtigt, Bestellungen auf den „Botschafter" entgegenzunehmen. Unsere alten Freunde, Mitarbeiter, Lehrer 2c. bitten wir, dem Blatte neue Leser anzuwerben aus der Zahl der Freunde und Bekannten und uns Adressen solcher Personen, denen wir Probenummern zusenden können, mitzuteilen.

> Großes wächst erst dann, wenn
> es verneint wird,
> Dann faßt sich's selbst in seiner
> ganzen Kraft
> Und bäumt sich auf in seiner
> ganzen Größe.
>
> R. Hamerling.

In letzter Stunde.

Ist nicht der 31. Dezember ein Tag wie alle andern auch und der 1. Januar ein Morgen, wie sonst viele noch? — Und dennoch hängt sich bei diesem Wechsel von Abend und Morgen etwas Schweres an unsere Seele, das uns besonders ernst und wehmütig stimmt. Wir empfinden in diesen Stunden mehr als je die Flüchtigkeit der Zeit, sehen die große Ewigkeit, mit welcher eine Jahres-Lebenswelle nach der andern sich legt und die nachfolgende mit noch größerer Eile dem Ufer der Ewigkeit zustrebt, — unser eigenes Lebensschifflein aber wie eine Nußschale auf dem Ozean von der Allgewalt der Wogen mit fortgerissen wird.

Wir empfinden in letzter Stunde die Wehmut des Abschiedes von einem treuen lieben Gefährten, den wir nimmermehr wiedersehen sollen, und der uns doch so vertraut, so eigen war.

Darum suchen wir den Gedanken an das Neujahr möglichst weit hinauszuschieben. Unmittelbar davor stehend, haben wir das Empfinden, als wenn eine große Kluft zwischen dem Jetzt und dem Anbruch des neuen Jahres liegen müsse.

Und dennoch wechseln die Tage und die Nächte mit derselben Regelmäßigkeit und der gleichen Geschwindigkeit. Nur unsres Herzens unausgesprochener Wunsch ist es: Ach, könnt' ich euch aufhalten, ihr flüchtigen Augenblicke, und dürft ich euch binden, ihr eilenden Stunden, damit die letzte Stunde nicht so bald käme.

— — Doch, wir halten sie nicht, wir fesseln sie nicht, — — freier noch als die leichtbefiederten Bewohner der Lüfte eilt die Zeit und nimmt mit, unwiederbringbar mit, was zeitlich ist. — — — — —

Für jeden ernstdenkenden Menschen, ganz besonders noch für den Christen, ist die letzte Stunde des Jahres die Stunde der Bilanzen. Und dadurch gewinnt sie an schwerem Ernst und an hoher Bedeutung.

Mancher mag sie nicht ziehen, seine Arbeitsbilanz und seine Lebensbilanz, weil er nur zu gut weiß, daß sie mit einem Defizit abschließt.

Was hilft's aber, wenn wir unserer Verluste nicht gedenken, wenn man sich des verfehlten Lebens- und Arbeitsjahres nicht bewußt werden will? Damit schaffen wir die Schuld nicht aus der Welt, die schließlich so groß wird, daß sie uns erdrückt.

— — — — So sitzt in letzter Stunde auch der Redakteur in seinem Stübchen und denkt zurück an die Arbeit und Sorge, an die Erfolge und Mißerfolge des letzten Jahres.

Vor ihm liegt der ganze Stoß Zeitungsblätter, deren Genossen von hier aus einzeln hinausflogen in die weite Welt, gleich beschwingten Boten, den Menschenkindern gute und böse Kunde zu bringen, Angenehmes oder Unangenehmes zu verkünden.

Für ihn hat jeder Artikel fast seine Geschichte, von der die Leser nichts ahnen. Mancher hat ihm viel Sorge gemacht, Angstschweiß ausgepreßt und schlaflose Nächte verursacht, — und dennoch mußte gesagt werden, was augenblicklich unangenehm empfunden wurde.

Er sieht aber auch die Fehler, die er gemacht, und ihm wird's schwer ums Herz, — gedenkt der Rügen, die sie ihm eingebracht, — und er gelobt sich selbst mehr Vorsicht, mehr Aufmerksamkeit, mehr Zielbewußtheit.

Andere Artikel kamen wie liebliche Himmelsboten, wie herrliche Blumen am Wege, die er pflücken und mitnehmen und in Tausende Familien senden durfte, wo sie angenehmen Duft und süßes Wohlbehagen verbreiten.

— — — Immer belebter wird's um ihn in der sonst so stillen Einsamkeit der letzten Stunde. Hinter all den Buchstaben oder sonstigen Bezeichnungen unter den Artikeln stehen für ihn ganz bestimmte, mehr oder weniger bekannte Personen, die ihm geholfen, seine Arbeit unterstützt haben. Da gibt's der stillen Zwiegespräche — Fragen und Antworten, zumeist ernster Art, — — so viele, so viele, und doch ist die letzte Stunde auch ebenso kurz, wie ihre jüngere Schwester, die erste des neuen Jahres.

Und in der weiten Runde stehen um ihn all die vielen Leser, die meisten nur dem Namen nach bekannt, und dennoch bekannt, — denn sie kommen immer wieder, alle Jahre waren sie am Platz, als wollen sie sagen: Arbeite nur getrost weiter, — wir gehen mit!

Und da treibt's den in seinem Sessel zusammengesunkenen Mann allen, allen die Hand zu schütteln, die so treu dabei geblieben sind und mitgeholfen, auch denen die Hand zu schütteln, die ihn angegriffen, vielleicht geschmäht haben, — in letzter Stunde bekommt alles seine besondere Bedeutung, — und denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Ja, es ist ein eigentümlich Ding um die letzte Stunde. Ein Stück Vorempfindens dessen, was einmal zuletzt für jeden kommen muß.

Und wie vielen schlug tatsächlich im abgelaufenen Jahre diese letzte Stunde? Es gingen Große und Kleine aus unserer Mitte dahin. Wer wahrhaft groß gewesen, und wer trotz allem Schein stets klein geblieben, das wird die Ewigkeit offenbaren.

Feuilleton.

Die russische Poesie der Gegenwart. *)

Als prächtige Charakteristik der gegenwärtig in der russischen Poesie herrschenden dekadentischen und symbolistischen Richtung können folgende, der „Jushnaja Sarja" entnommene parodierte Autobiographien der Hauptrepräsentanten dieser Richtung dienen.

1) Balmont.

Erstens — bin ich ein Poet. Zweitens und drittens — bin ich ebenfalls ein Poet. Viertens und fünftens — desgleichen. Und so fort bis zur apokalyptischen Zahl des Tieres 666 . . Ich habe viele Bücher gelesen. Später habe ich sehr schlecht gelernt, so schlecht, daß der Lehrer mir einst sagte: „Balmont, wenn man Ihnen eine Null stellen würde, würde sich die Null gekränkt fühlen," und mich einfach aus der Klasse jagte.

Man sagt, alle genialen Menschen lernen schlecht. Von dieser Thesis ausgehend, komme ich zu dem Schlusse, daß alle geniale Menschen fehlerhaft schreiben müssen. Deshalb schreibe ich fehlerhaft. — Eine besondere Besonderheit meiner Besonderheit ist, daß ich liebe, und dieses Tätigkeitswort in meiner Autobiographie konjungiere. Also: ich liebe, ich liebte. Ich liebe die Liebe. Die Liebe liebe ich. Liebend liebte ich. Ich lie-lie-lie-! Was? Ich bin schrecklich davon überzeugt, daß vor mir in Rußland niemand wohltönende Verse geschrieben hat. Alle diese Puschkins, Lermontows, Nekrassows und Nadsons sind im Vergleich zu mir wahre Brummkäfer, und habe ich sie in meiner Kollektion auf der Nadel sitzen. — Man sagt, mein bestes Werk sei: „Wir werden wie die Sonne sein!" Unsinn! Mein bestes Werk ist das, welches ich noch nicht geschrieben habe, denn es ist das einzige, das meinen Lesern keine Langeweile verursacht.

Ich fühle mich innerlich so jugendlich, so jugendlich, daß ich fürchte, ich werde die öffentliche Ruhe und Ordnung stören und dafür vom Friedensrichter laut § 38 zur Verantwortung gezogen werden. Uebrigens befinde ich mich stets in unbegrenzter Rührigkeit und erinnere an das „perpetuum mobile", über dessen Erfindung die Gelehrten so erfolglos arbeiten.

Als ich eben geboren war, spielte ich den Leierkasten, und das kleine Vögelchen — der Strauß — sagte mir meine Zukunft voraus. Es sagte gradezu: „Höre, Balmont, du wirst ein berühmter Mann werden!" Außerdem riet mir das kleine Vögelchen, der Strauß, Preference zu spielen, 1/10 das Auge, und unbedingt am Freitag zu spielen!"

In 60 Jahren werde ich 93 Bände meiner Werke herausgeben. Flamarion lügt, wenn er sagt, der Weltuntergang werde durch Kälte verursacht werden. Die Welt wird durch meine Werke untergehen! Was?

2) P. Hippius.

Sagen werde ich nichts über mich. Ich werde euch etwas über mich vorsingen.

> „Ich bin gut,
> Doch seid auf der Hut!
> Eine Kobra bin ich."

Wißt ihr, was das ist, eine „Kobra"? Ihr wißt es nicht. Nun, so werde ich euch sagen, daß ich es auch nicht weiß. Meine Kenntnisse in der Zoologie sind überhaupt schwach — Ich will nicht von mir sprechen, weil ich ein noch nicht erschaffenes Geschöpf bin, und weil ich violette Hände habe, die über Emailwände gleiten.

Mein letztes Gedicht ist durch seine Logik staunenerregend:

> „Eine braune Bretzel
> Sieht aus wie mein Schätzel,
> Und diese gelbe Bohne
> Wie eine Kanone."

Nicht wahr? Daraus spricht poetische Stimmung.

Ich bin davon überzeugt, daß mich die Kritiker nur deshalb schelten, weil ich Verse schreibe. Wenn ich keine Dichterin wäre, sondern in einem technischen Kontor dienen würde, würden sie mich in Ruhe lassen.

3) S. Gorodezkij.

Geboren bin ich am Abend vor „Hl. 3 Könige." Dieser Abend heißt so, weil es der Vorabend von „H. 3 Könige" ist. (Für diesen Aphorismus erhielt Gorodezkij die Puschkinprämie). Als ich geboren wurde, wurde ich sofort ein Dichter. Und später passierte mir dies wenigstens zweimal täglich. Meine Amme schimpfte natürlich jedesmal, aber unser armes Volk versteht auch so wenig von Poesie.

Ich trage immer stehende Hemdkragen und ein schwarzes Halstuch. Darin sehe ich Symbolismus.

Wenn es regnet, trage ich keinen Regenschirm, weil dann mein Onkel, der in Kijew wohnt, einen Regenschirm trägt.

Ueberhaupt liebe ich es nicht, über mich zu schreiben, laß andere dies für mich tun.

4) Max Woloschin.

Habt ihr schon ein „Wunderkind" gesehen? Wenn nicht, so kommt zu mir und schaut mich an. Der Eintritt ist frei, der Austritt kostet 5 Kopeken.

Geboren wurde ich am Pfingsttage, und daher komme ich manchmal ins „Zungenreden," was auch meinen poetischen Werken anzumerken ist. Puschkin und Lermontow habe ich am dritten Tage nach meiner Geburt gelesen, am darauffolgenden Tage — Dostojewskij und Edgar Po! Daher zeichne ich mich so sehr durch meine Ignoranz bezüglich dieser Klassiker aus: ich habe sie eben gelesen, als ich noch unmündig war! Nun, auf Wiedersehen! Ich bin ihnen durchaus nicht böse!

* * *

Wir können ihnen auch nicht böse sein, den Vertretern der gegenwärtigen russischen Poesie. Es gibt eine gewisse Art von Kranken, von denen man allen möglichen höhern Blödsinn und alle Anzeichen von Größenwahn ruhig hinnehmen muß. Nur sorgt man gewöhnlich schon recht bald nach dem Ausbruch der Krankheit für Isolierung der Kranken, da bei zu lange andauerndem Einfluß derselben auf ihre Umgebung die Gefahr für ein epidemisches Auftreten der Krankheit vorliegt.

Leider hat man dies bei den Herren Balmont, Gorodezkij e tutti quanti versäumt. Ihr Einfluß auf das russische lesende Publikum hat schon zu lange gewährt, und ist sein Geschmack infolgedessen so krankhaft verfeinert, daß es nur noch für Dekadence und Symbolismus Interesse hat. Es wird viel Zeit brauchen zur Sanierung dieses krankhaften Zustandes.

P. E.

*) Vorliegender Artikel ist vor längerer Zeit bei uns eingegangen; doch dürfte er jetzt noch von Interesse sein. D. Red.

Stjopa Lugowoi zählte zu den Kleinen. Er arbeitete als Setzer am Botschafter. Von dem Fleiß, dem Geschick und der Treue dieses jungen Russen wußten nur wenige. Möge ihm droben der ewige Lohn der Treue zuteil geworden sein.

„Doch meine Zeit steht in deinen Händen, o Herr!" darum kann eine letzte Jahresstunde uns wohl wehmütig ernst stimmen, aber nicht bange machen. Weiß ich es, daß meine Zeit in den Händen meines treuen himmlischen Vaters liegt, dann klingen alle Mißtöne des kurzen Erdenlebens doch schließlich aus in dem herrlichen Akkord der Himmelsharmonie.

Und diesen Abschluß „in letzter Lebensstunde" — wünschen wir allen unsern Freunden und — Feinden von Herzen!

Die Redaktion.

Vaterländisches.

Petersburg. Das Programm des Besuchs englischer Parlamentarier in Petersburg ist nun endgültig festgestellt; es umfaßt die Tage vom 12.—17. Januar und enthält eine lange Reihe von Empfängen, Diners, Besichtigungen usw.

— Der Allerhöchste Dank wurde dem Generalmajor Dumbadse für die musterhafte Ordnung in der Stadt Jalta und der Umgegend während des Aufenthalts Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Livadia zu teil.

— Vortrag der Reichsduma-Abgeordneten M. M. Alexejenko und P. W. Kamenskij. Am 15 Dezember, abends, hielten die beiden Reichsdumaabgeordneten M. M. Alexejenko und P. W. Kamenskij im Saale der Jekaterinoslawer Gouv.-Landschaft so hochinteressante Vorträge über die Tätigkeit der dritten Reichsduma, daß wir es als ein Versäumnis unsererseits ansehen würden, wenn wir unsere Leser nicht mit dem Wesentlichsten des Inhalts derselben bekannt machen sollten.

Zuerst sprach M. M. Alexejenko. Er entschuldigte sich vor dem anwesenden zahlreichen Publikum, daß er ihnen nur langweilige Zahlen bringen könne, wenn er ihnen die Tätigkeit der 3. Reichsduma charakterisieren solle; sprach über das verschiedenartige Interesse, welches den Reichsdumaarbeiten von verschiedenen Seiten entgegengebracht wird; ironisierte etwas die langsame Arbeit des Reichsrats, der alles wohl erwäge und bedenke — und begann alsdann mit seinen trockenen Zahlen, die jedoch unter des Redners Beleuchtung ein großartiges Interesse gewannen, so daß das Publikum dem mehr als $1\frac{1}{2}$ stündigen Vortrage mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte. — Natürlich wuchsen all die Ausgaben noch riesig an Wert und Bedeutung, da jedermann sich sagen mußte: der hier zu uns spricht, ist der Vorsitzende der Budget-Kommision der Duma, der Mann, ohne dessen Wissen keine Ausgaben im Reiche gemacht werden, der feine Finanzist und wuchtige Nationalökonom, mit dem die einzelnen Ressorts der Ministerien nicht selten einen schweren Kampf gehabt, und der nun hier seinen Wählern mit Genugtuung darlegen darf, was die Duma auf dem Gebiete der Reichsfinanzen angestrebt — und — — erreicht hat, — trotzdem in der Duma wenig Einigkeit besteht — und selbst die zahlreichste Partei, das Zentrum, nur 122 Glieder zähle, etwas mehr als $\frac{1}{4}$ des ganzen Bestandes der Reichsduma, somit auch allein keine Entscheidung zustande bringen könne, wenn alle andern gegen sie seien.

Eine der ersten Aufgaben der Reichsduma war, die Kriegsmacht Rußlands nach dem unglücklichen Kriege mit Japan wieder herzustellen. — Alles war ins Wanken gekommen, der Geist der Armee gesunken.

Da gab's viel zu tun — und die Ausgaben für die Armee, welche sich 1908 auf 425 Mill. Rbl. bezifferten, im Jahre 1911 — 425 Mill. betrugen, sind für 1912 schon auf 494 Mill. berechnet worden. Somit haben sich die Kriegsausgaben in den 5 Jahren auf 70 Mill. erhöht. Die außergewöhnlichen Ausgaben für diese Zwecke belaufen sich in den 5 Jahren des Bestandes der Reichsduma auch auf 350 Mill. Rbl. — Hieraus ist ersichtlich, wie nahe die Reichsmacht den Abgeordneten am Herzen gelegen.

Etwas langsamer ging es mit der Flotte. Die Duma war tief davon überzeugt, daß es beim Flottenbau nicht so bestellt sei, wie es notwendig sein müßte. Deshalb verlangte sie eine Revision dieser Seite der Landesverteidigung, bevor sie gewillt sei, größere Summen abzulassen. Auf Allerhöchsten Befehl wurde eine Kommission mit dieser Revision betraut, und erst darnach sind in den Kostenvoranschlag für 1912 bei 53 Mill. zum Flottenbau aufgenommen worden.

Volksbildung. Hier spart die Duma nicht mit Mitteln. In den Semstwo fand sie die besten Unterstützer bei den Bestrebungen der Erweiterung der Volksbildung.

Die Arbeit sei anfangs schwer gewesen. Im Ministerium der Volksaufklärung fehlte es an genauen Angaben über die Anzahl der Schulen, Schüler und Lehrenden im Reiche auf dem Gebiete des Elementarunterrichts. Seit die allgemeine, durch die Duma veranlaßte Volksschulzählung vom vorigen Jahre werde die erforderlichen genauen Angaben und Daten bieten.

Von den 359 Kreisen der Semstwogouvernements ist zum 1. November 1911 der Unterricht für alle (всеобщее обучение) in 317 Kreisen eingeführt, in 11 andern Kreisen soll's demnächst geschehen, 23 Kreise sind deswegen schon mit Gesuchen eingekommen — und bloß 8 Kreise sind mit derlei Fragen noch nicht hervorgetreten. — Redner nannte diese 8 Kreise nicht, fügte aber zur Beruhigung der Anwesenden hinzu, daß kein Kreis des Jekat. Gouvernements damit gemeint sei.

Im Jahre 1907 waren für die Schulen im Reich 45 Mill. Rbl. assigniert, zum Jahre 1912 hat die Duma 114, 436, 000 Rbl. bestimmt, allein für die Volksbildung anstatt 14, 307, 000 vom Jahre 1907, — für 1912 — 63, 420, 000 Rbl.

Dabei müsse bemerkt werden, daß man bei der Volksbildung nicht alles mit Geld allein machen könne; es müßten vor allen Dingen auch Lehrer da sein, welche arbeiten könnten. Der Mangel an Lehrern aber habe zur Neueröffnung von 8 Lehrerinstituten geführt.

Ferner strebt die Duma an, daß dem Unterrichtsbudget im Laufe einer bestimmten Periode, je zehn Mill. Rubel zugefügt werden, um eben die Volksbildung auf die erforderliche Höhe zu stellen. — Besondere Aufmerksamkeit richtete die Duma auf das Eisenbahnwesen. Der Redner bat höflichst um Entschuldigung, er wolle niemand persönlich gemeint haben, wenn er hervorheben müsse, daß man gerade hier ein Wirtschaften ohne System und ohne Wirtschaftssinn angetroffen habe. — Aber gerade auf diesem Gebiete sei man der Duma mit der größten Hilfsbereitwilligkeit entgegengekommen, die Ausgaben seien beschnitten worden, doch die Bahnverwaltung habe dann von sich aus die Ausgaben noch mehr beschränkt, während der Reingewinst viel bedeutender ausgefallen sei, als die Duma angenommen habe. 1908 brachten die Eisenbahnen 512 Mill. ein und kosteten 492 Millionen, 1911 — Einnahmen 601 Mill. und Ausgaben 514 Mill. Für 1912 — Ausgaben 529 Mill. während man auf 634 Mill. Einkünfte rechnet.

Besondere Aufmerksamkeit hat die Duma ferner dem beständigen Defizit in der großen Haushaltungskasse des Reiches zugewandt. Redner führte aus, wie es ihr Bestreben von Anfang gewesen sei, dieser Defizitwirtschaft ein Ende zu machen. Doch trotz allen Anstrengungen sei ihnen dieses die ersten zwei Jahre nicht gelungen, und erst 1910 war es der Budgetkommission durch allerlei Beschneidungen möglich, das Budget nicht mit einem Fehlbetrag von 84 Millionen abzuschließen, wie es eingerechnet worden war, sondern mit einem Überschuß von 4, 723, 000 Rbl.

Und was denken Sie wohl, wandte sich der Redner an die Anwesenden, was machten wir mit diesen 4, 723, 000 Rbl.? Welche hohe Bestimmungen gaben wir diesem ersten Überschuß, den wir errungen? Wir bestimmten, diese Summe zur Deckung der nach vielen Milliarden zählenden Reichsschuld. — — — Dank der Duma bildete sich zum 1. Januar 1911 ein freies Barkapital von 340 Mill. Rbl. und überhaupt ein Überschuß von 500 Mill. Rbl. Von diesem Barbestande wurden bestimmt: zur Deckung der Reichsschulden 100 Mill. für die Hungernden 80 Mill. und zum Auskauf der Warschau - Wien - Bahn 32 Mill., ohne das Land mit neuen Auflagen zu belegen, — und dann blieb doch noch ein Überschuß von fast 300 Mill.

Redner streifte noch einige andre Gegenstände.

Das Publikum belohnte den Redner mit lebhaftem, lang anhaltendem Applaus!

Und es war in der Tat interessant, einmal einen Einblick in den großartigen Haushalt eines Reiches zu tun, — und auch zu erfahren, welchen Einfluß die 3. Reichsduma auf denselben gehabt.

II.

Nach einer Unterbrechung von 20 Minuten betrat P. W. Kamenskij das Katheder, von den Anwesenden mit Applaus begrüßt.

P. W. begann damit sich zu entschuldigen, da auch er nur trockenes Ziffernmaterial bringt, werde er wohl nicht die Wohlgeneigtheit des Publikums sich erwerben können. — Doch wenn er sich vorgenommen habe, über das Arbeitsergebnis der 3. Duma im Laufe der $4\frac{1}{2}$ Jahre zu sprechen, so könne solches nicht anders, als an der Hand von Zahlen geschehen.

Die dritte Duma hat man oftmals „die arbeitsunfähige" genannt, ja als solche bezeichnete man sie schon, bevor sie zusammengetreten war. Gelegentlich einer Reise nach Moskau kaufte ich mir dort unlängst auf dem Bahnhofe eine Zeitung mit liberaler Richtung, die auch in einem Artikel den Lesern klar zu machen suchte, daß die gegenwärtige Duma gar nichts tue.

Was hat die 3. Duma denn geleistet, stellt Redner nun seinerseits die Frage? In der I. Session 1907—1908 hat sie 332 Gesetzesprojekte durchgesehen, davon 7 abgelehnt, eins fiel noch im Reichsrat durch, Allerhöchst bestätigt wurden 321.

In der II. Session 1908—1909 hat die Duma 505 Gesetzesprojekte durchgesehen und 2 gesetzliche Vorschläge; in der III. Session 1909 – 1910 Gesetzesprojekte 424 und 1 gesetzl. Vorschlag, in der IV. Session 1910—11 hat sie 419 Gesetzesprojekte und 3 Vorschläge durchgesehen — im ganzen also 1886 Gesetzesprojekte durchgearbeitet. — Davon sind 23 große (Glaubensfrage, Landeinrichtung und Landbenutzung, Semstwo- und Wolostselbstverwaltung, Einführung des allgemeinen Schulunterrichts, die Budgetregeln und a. m.). Teilweise durchgearbeitet sind noch folgende große Gesetzesprojekte: 2 finnländische, über die Verantwortlichkeit von Amtspersonen, der Kampf mit der Trunksucht ꝛc. Gleichzeitig wurde 4× das Reichsbudget durchberaten. Referent ist nicht Mitglied der Budgetkommission, darf aber als beiseitestehender Beobachter nicht verschweigen, welche kolossale Arbeit dabei der Vorsitzende M. M. Alexejenko und seine Gehilfen geleistet haben. Ferner kommt dann P. W. auf die sogenannten kleineren Gesetzesprojekte zu sprechen. Für dieselben hat sich eine besondere Bezeichnung ausgebildet, indem man sie „вермишели" (Nudeln) nennt. Darin liegt eine gewisse Geringschätzung, eine Minderwertigkeit, die man diesen Gesetzen und ihrer Bearbeitung entgegenbringt, und doch sind es diese Gesetze gerade oftmals, welche unmittelbar in das Leben des einzelnen eingreifen und gerade die brennendsten Lebensfragen berühren. Redner erinnert da an 400 dieser sogenannten kleinen Gesetze, die sich mit Fragen der Reichsverteidigung befassen. Alle diese Gesetze sind ebensoviel Resultate eines eifrigen Studiums der Militärfrage und darauf gerichtet, die Wehrkraft des Landes zu stärken. Im Jahre 1907 befanden wir uns vor einer schrecklichen Erscheinung: eine nackte Armee, eine Armee ohne Waffen, ohne Geschosse, ohne Ausrüstung! Von jetzt ab gehört diese niederdrückende Erscheinung ins Reich der Sage. (Applaus des Publikums.)

Zum Schlusse führte Redner aus: Wir sind alle darin einig, daß das Gewesene, das bis zum 17. Oktober 1905 schwer auf Rußland ruhte, nunmehr in die Ewigkeit hinabgesunken ist und nicht mehr zurückkehrt. Das alte Polizeiregim muß durch eine konstitutionelle Rechtsordnung ersetzt werden, die sich auf eine Vereinigung des Monarchen mit dem Volke gründet. Aber wenn man von den Mitteln spricht, wie solches zu erreichen sei, so gehen die Meinungen auseinander. Einige verlangen — Volkserschütterungen. Ich möchte diesen meinen politischen Gegnern zurufen: Nun gut, meine Herren, stellt euch in Reihen auf, wenn ihr die Mittel habt, die Konstitution durchzuführen; ihr besitzt sie aber nicht, und so sucht sie nicht durch Worte zu ersetzen, denn damit helft ihr der Reaktion. Es gibt aber noch einen andern Weg, der zur Erlangung eines rechtlichen konstitutionellen Regims führt. Er ist weniger verführerisch, er schmeichelt weniger der menschlichen Selbstsucht. Das ist die Arbeit des freien Menschen, die Arbeit um des Gewissens willen, und nicht der Reklame wegen, und die Abgeordneten des Jekater. Gouvernements, welche unter der Flagge des 17. Oktober arbeiten, gehen auf dem letzteren Wege. — Schon leuchten die ersten Strahlen einer bessern Zukunft. Wir dürften nach dem vollen Morgenrot. — Und es kommt!

(Lang anhaltender Applaus!)

Ausländisches.

Türkei.

Konstantinopel 3. Januar (21. Dezember). Das neue Ministerium hat sich mit dem Großwesir Said Pascha an der Spitze gebildet; ferner gehören demselben an Naſſib-Effendi — Scheich-ul-Islam, Taalat — Inneres, Senator Aristidi — Ackerbau, Emrullah — Unterricht und Sinapiam — Arbeiten.. Das Portefeuille der Posten und Telegraphen ist noch vakant. Die übrigen Minister behalten ihre Posten. Dem Kabinett gehören ausschließlich Mitglieder des fortschrittlichen Verbandes an.

China.

Die Wahl von Dr. Suniatsen zum Präsidenten ist nur vorläufig. Sie geschah mit 16 gegen 1 Stimme und nicht einstimmig, wie offiziell gemeldet wurde. Man will nämlich, wenn Juanschikai den Präsidentenposten übernimmt, Suniatsen zum Vizepräsidenten machen.

Die gegenwärtig in Peking herrschende Verwirrung wird noch gesteigert durch die Nachrichten von der Erhebung der Mongolei. Wie aus Urga unter dem 28. Dezember gemeldet wurde, hat der dortige Hutuchta, das Oberhaupt der buddhistischen Geistlichen, als Selbstherrscher die Regierung der Mongolei angetreten. Der chinesische Resident wurde vertrieben. Das ist die Folge des Beschlusses der führenden Männer in der Mongolei, diese von China für den Fall, daß eine Republik proklamiert werden sollte, zu trennen.

Welche Stellung die russische Regierung zu den Vorgängen in der Mongolei nimmt, ist bisher nicht völlig klar. In der ausländischen Presse, namentlich in Nordamerika, wird die Befürchtung ausgesprochen, daß zwischen Rußland und Japan über die Abgrenzung einer Einflußsphäre in Ostasien bereits ein Uebereinkommen abgeschlossen sei, das dem amerikanischen Projekt durchaus entgegengesetzt sei und das Prinzip der offenen Tür völlig zunichte mache.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Der Umstand, daß die Abhaltung orthodoxer Seelenmessen für verstorbene Amtspersonen evangelisch-lutherischen oder katholischen Bekenntnisses von der Eparchialobrigkeit in mehreren Fällen verweigert wurde, hat die Aufmerksamkeit des Heil. Synods auf sich gelenkt. Nach einer Beratung in dieser Frage ist vom Synod der Beschluß gefaßt worden, die Abhaltung von Gebetsgottesdiensten für verstorbene Andersgläubige nach einem besonderen Ritual zu gestatten. Mit der Ausarbeitung dieses Rituals ist der finnländische Erzbischof Ssergius betraut worden.

Moskau. Am 20. Dzbr., 2 Uhr mittags, kam der Artelschtschik Kokorew mit einem Bündel Aktien im Werte von 23.000 Rbl. in die hiesige Abteilung der Asowschen Bank, und setzte sich an einen Tisch, die Quittung zu schreiben, die Wertscheine neben sich auf den Stuhl legend. Als er schrieb, trat plötzlich ein Herr an ihn heran und bat um seine Feder. Kokorew fiel dieses auf, da eine ganze Menge unbenutzter Federn auf dem Tische umherlagen, und sagte dem Unbekannten ab. Nach etwa 5—6 Minuten, als Kokorew sich erhob und zur Kasse gehen wollte, bemerkte er erst das Fehlen seiner Aktien. Anfangs meinte er, jemand der Angestellten mache Spaß mit ihm, — doch nur zu bald wurde er inne, daß er bestohlen war. In höchster Aufregung schlug er Lärm. — Eilen, Laufen, Rennen — Polizei — besetzte Türen, Untersuchung aller Räumen und aller Anwesenden, doch der Dieb hatte inzwischen Zeit gehabt, die Bank zu verlassen.

— Wie uns aus **Olgafeld (Kaukasus)** geschrieben wird, drangen in der Nacht auf den 20. l. M. beim Ladenbesitzer Owerssian vier Einbrecher, die Geld verlangten, ein. Der Bedrohte, der um Hilfe zu schreien begann, wurde durch einen Schuß in die Schläfe und einen Messerstich in den Unterleib niedergemetzelt; seine Frau wurde verwundet. Dann entfernten sich die Strolche, ohne etwas genommen zu haben.

Jekterinoslaw. 20. Dezember. Die Gouvernements-Landschaftsversammlung hat beschlossen, die amerikanische Agentur für den Kauf amerikanischer Erzeugnisse in Anbetracht der Kündigung des Handelsvertrags mit den Vereinigten Staaten aufzuheben.

— Unsere bereits früher gebrachte Notiz vom Verkauf der Mühle „Heese u. C°." hat sich als ungenau erwiesen. Das Höchstgebot der Gebrüder Schifrin wurde von den Kreditoren nicht angenommen, und hat schließlich der Gutsbesitzer Klein die beiden Mühlen, den Hof in Jekaterinoslaw und das Land für 310,000 Rbl. endgültig gekauft.

Berdjansk. Einen gelungenen Kinderabend veranstaltete am dritten Weihnachtsfeiertage der hiesige Deutsche Verein. Dank der sorgfältigen, ausgezeichneten Regie der Fräulein Th. Klein und E. Graf und des Herrn A. Ediger ernteten die jugendlichen Darsteller reichen Beifall der zahlreich erschienen Kinderschar. Einige der kleinen Artisten besitzen wirklich großes Schauspielertalent, dank welchem sie es verstanden, die Zuhörer in die richtige Stimmung zu versetzen. Den Höhepunkt erreichte aber der Abend beim Anstecken der Weihnachtskerzen und beim Verteilen des Naschwerks. Mit rotgefärbten Bäckchen verließen die Kinder den Verein und werden wohl noch lange von dem schönen Kinderfest sprechen.

Alexandrowsk. Bewaffneter Überfall. Am 20. Dezember, 6 Uhr morgens, fuhr von der Station Alexandrowsk der Vorortzug nach den 2 Werst entfernt gelegenen Eisenbahnwerkstätten. In diesem Zuge war auch der Artelschtschik Melnikow mit 50,000 Rbl. Geld — Arbeiterlöhne. Ein Gendarm und zwei Wächter begleiteten ihn. Auf der Halbstation entströmte den Waggons zuerst eine Menge Arbeiter zuletzt kam Melnikow mit seinem Gelde. Kaum betrat er die Plattform, so

erdröhnten Schüsse; der **Gendarm** stürzte von mehreren **Kugeln getroffen**, zu Boden, sieben Mann **warfen sich** auf Melnikow, entrissen **ihm die** Tasche mit dem **Gelde** und **flohen in** der Richtung **nach dem Eisenbahn**krankenhause. Melnikow, **die Wächter** und eine Masse Publikum stürmten ihnen nach. Die Wächter schossen. Die Räuber feuerten zurück. **Als die** Flüchtigen die Verfolger näher kommen sahen, warf einer der Räuber eine leere Tasche von sich, um die Aufmerksamkeit der Verfolger abzulenken. Doch das Manöver half nichts. Der Abstand wurde kleiner. — Da warfen die Räuber von dem in dem Säckchen befindlichen Gelde weg und erreichten so das Krankenhaus. Dort stand ein fertiges Dreigespann. In dieses warfen sie sich und jagten auf dem Eise des Dnjeprs in der Richtung nach der Einlager Brücke davon. Die sofort von dem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzte Gendarmerie sprengte zu Pferde nach der Eisenbahnbrücke, — doch die Räuber hatten es vorgezogen, nicht dorthin zu kommen.

Eine energische Untersuchung ist eingeleitet.

Nachträglich wird uns folgendes berichtet: Als die Räuber Melnikow die Tasche mit dem Gelde aus der Hand gerissen hatten und davonliefen, verfolgten dieselben, allen voran der **Kesselschmied** Petrow und der Arbeiter **Luschnitzkij**, welche trotz der ihre **Köpfe** umsausenden **Kugeln** nicht zurückwichen. Zum **Glück stürzte** der Räuber, welcher das Geld trug, in einen Schneehaufen nieder, Petrow und Luschnitzkij warfen sich auf ihn und rangen ihm die Tasche ab, überschüttet von den Kugeln der andern Räuber. In der **Tasche** erwiesen sich 40,000 Rbl. Einer der verfolgenden Arbeiter, Schandrikow, wurde schwer **verletzt**. Die Bösewichter selbst sind **noch nicht** dingfest gemacht worden.

Lugansk. Mißlungener Überfall. Es war am 19 Dez. in Lugansk in der Reichsrentei. Possigirin, der das **Geld** aus den Branntweinläden einbrachte, näherte **sich**, mit der **Tasche in der** Hand, der Kasse. In diesem Augenblick sprang plötzlich ein junger Mensch auf ihn zu, riß ihm die Tasche aus der Hand, und stürzte zur Tür hinaus. Possigirin jedoch ließ sich nicht verblüffen, ergriff seinen Revolver und stürzte dem Räuber nach, der bereits unten auf der Treppe festgenommen wurde. **Das Geld nahm man ihm ab, dabei** aber benutzte er einen günstigen Moment, riß sich los und schlüpfte auf die Straße hinaus. -- Der auf der Straße wachestehende Polizist mit gezogenem Revolver, Possigirin mit den Wächtern und das auf der Straße anwesende Publikum setzte dem Fliehenden nach. Schon bald wurde er von dem Pristaw Schuschurin festgenommen.

Der Arretierte nannte sich Berka **Melmann**, 20 Jahre, aus dem Podolschen, und war einer von den beiden Subjekten, welche auf dem Eisenbahnzuge nach Lugansk durch ihr sonderbares Betragen die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatten und von der Polizei beobachtet worden waren. Dem Gefährten Melmanns ist es dennoch gelungen, zu entkommen.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Zur weitmöglichsten Berücksichtigung!

Nach dem Beispiel der vorigen Jahre schlagen wir auch dieses Mal unsern w. Lesern vor, die üblichen Neujahrsgratulationen durch Spenden für „Bethania" zu ersetzen. Die Namen der Spender werden im „Botschafter" veröffentlicht werden. Die Redaktion.

In eigener Angelegenheit!

Vor ca 14 Tage erhielt ich einen Brief aus Grünfeld und einen andern aus Steinfeld, in welchem die Schreiber bei mir anfragten, wie es mit den Büchern steht, die sie im Oktober d. J. bei „meinem Reisenden" Kornelius Isaak, Jekaterinoslaw bestellt hätten, und bis dahin nicht eingetroffen seien! — — Um allen Irrtümern und Mißverständnissen vorzubeugen **bringe** ich hiemit zur allgemeinen **Kenntnis**, daß ich niemals einen Reisenden in Stellung gehabt, der für mich Bücherbestellungen in den Kolonien oder sonstwo entgegenzunehmen hätte, und daß ich auch zu Kornelius Isaak — in keinerlei Beziehungen stehe, somit für die Handlungen dieses Herrn nicht verantworte!

D. Epp, Red. d. Botsch.

Jekaterinoslaw,
20. Dzbr. 1911.

Zur Nachricht

diene folgendes:

Alle Schriften in Gemeinde- und Kirchenangelegenheiten, welche die sibirischen Mennonitengemeinden (Омск. уѣзда) angehen, sind an folgende Adresse zu richten: почт. отд. Москаленки, З. С. ж. д., хуторъ Екатериновка, дух. старшинѣ Петру Бергенъ.

Wie bekomme ich gutes und billiges Setzmaterial für meinen Obstgarten und anderes.

Da der Odessaer Kalender meiner Baumschule erwähnt, fühle ich mich veranlaßt, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß ich zum kommenden Frühjahr keine veredelten Bäumchen zu verkaufen habe. Sollte aber jemand sich einen Obstgarten anlegen wollen, dem rate ich, die erforderlichen Bäumchen von der nächsten Forstei zu verschreiben, dort bekommt jedermann einen gewissen Teil des verlangten Setzmaterials umsonst, wenn er seiner Bestellung eine Bescheinigung mit nachstehendem Wortlaut beilegen kann:

Его Высокоблагородію
Господину Лѣсничему . . . . каго лѣсничества.

Удостовѣреніе.

. . . . . ское сельское управленіе симъ удостовѣряетъ, что поселянинъ собственникъ (имя и фамилія) имѣетъ при своемъ домѣ собственную площадь земли, которую онъ желаетъ засадить фруктовыми деревьями; а потому онъ (фамилія) проситъ . . . . . ское лѣсничество отпустить безплатно слѣдующій посадочный матеріалъ:

яблонь
грушъ
сливъ
вишенъ

подпись: Сельск. староста.

Печать. Адресъ письмомъ, адр. станціи.

Diese Form ist bereits einmal im „Botschafter" erschienen. Ich bat damals auch Herrn Kröker brieflich um Aufnahme derselben in die „Friedensstimme," doch ist solches nicht geschehen. Vielleicht kann Herr Kröker es nicht glauben, daß die Regierung Obstbäume umsonst gibt, und so geht's vielleicht auch noch manchem Leser dieses Blattes?

Ich zeigte auch einem Russen diesen Weg, derselbe kam einige Wochen später wieder zu mir und sagte: „Sie behaupten, wir bekommen die Bäume umsonst, und ich habe doch bezahlen müssen! Ich schrieb darauf an den Förster von Asow und erhielt nachstehende Antwort:

Übersetzung.

Herrn Peter Lötkemann!

Die Regeln über Verabfolgung von Setzmaterial aus den Kronsforsteien sind vom Forst-Departement nicht verändert worden und kann es nicht sein, daß von der mir anvertrauten Forstei an irgend jemand Setzmaterial verabfolgt worden sei, von dem man, außer für Verpackung und für Versendung noch Zahlung für die Bäumchen selbst verlangt haben sollte.

Wenn dieses aber doch geworden ist, so bitte ich, mir den Namen und die Adresse des Bestellers, sowie das Datum der Bestellung mitteilen zu wollen.

Unterschrift.

Darauf forderte ich von dem betreffenden Russen das Dublikat, woraus sofort erhellte, daß es sich nur um die Zahlung für Verpackung und Übersendung handelte.

Ich freue mich als Mennonit über das, was unser Landesvater über die Wald- und Obstbaumschulen in Sibirien zum Ministerpräsidenten gesagt hat, als dieser von dort zurückkam. Ich wünsche unserer Regierung Gottes Segen und gesunde Arbeiter in den Baumschulen. Dann wird's auch in Sibirien nicht an Bäumen zum Verschenken fehlen.

Wir wollen aber nicht allein an uns denken, sondern auch unsern russischen Landesbrüdern behilflich sein, zu guten Gärten zu kommen.

Ich weiß, es sind solche unter uns, welche darauf erwidern: „Ich kaufe mir lieber ein Stück Land, um es nach einiger Zeit wieder zu verkaufen, statt mit Bäumen zu bepflanzen!"

Darauf erlaube ich mir zu fragen: Hat die Regierung uns dazu ins Land gerufen, um mit Land zu schachern? Oder wollen wir es darin auch so weit bringen, wie mit unsern Krankheiten auf den Forsteien? Was sind das für Früchte am Stamme unserer Gemeinden, daß ein Ausgedienter noch einmal zurück auf die Forstei muß?

1912 ist das zwanzigste Jahr nach meiner Dienstzeit. Es haben schon viele Kommandos sich nachher irgendwo wieder versammelt. Was sagen die alten Ratziner von 1889, 90, — 91, 92, 93, 94 und 95, — wann und wo kommen wir zusammen? — Ich glaube, „Botschafter"*), „Friedensstimme" und „Odessaer Ztg". gewähren uns in ihren Spalten ein wenig Raum zur Aussprache in dieser Angelegenheit?

Peter Lötkemann.

Jekaterinowka.
Post Konstantinowka.

„Friedensstimme und Odss. Ztg. möchten dieses abdrucken!" P. L.

*) Soll gern geschehen! Die Red. d. „B."

Erwiderung

auf den Artikel in № 91 des „Botschafter" über die Orenburger Zentralschule.

Ein gewisser unabhängiger Herr hat in № 91 des „Botschafter" der Zentralschulfrage im Orenburgischen eine so eigentümliche Beleuchtung gegeben, daß sich eine Zurechtstellung von selbst aufdrängt. Der unabhängige Herr ist ein ausgesprochener Feind der Pretorier Zentralschule. Er möchte ihr gern den Todesstoß geben, und dazu benutzt er Mittel, die auch eines unabhängigen Individuums nicht würdig sind. Er behauptet Sachen, die nicht der Wahrheit entsprechen, läßt Ungenauigkeiten zu, die ihm gerade in den Kram passen, und macht Schlußfolgerungen, die auf das Gefühl eines Uneingeweihten wirken können, die aber, objektiv betrachtet, keine Kritik aushalten.

Als hier die Frage über die Gründung einer Zentralschule aufgenommen wurde, stellte es sich sofort heraus, daß an eine Gemeindeschule oder Gebietsschule garnicht zu denken sei. Schulfreunde wollten die Sache aber doch nicht aufgeben, und sie suchten andere Mittel, wie sie zu einer Fortbildungsschule kommen könnten. Sie gründeten einen „Verein zur Hebung der Bildung unter den Kolonisten des Orenburger Gouvernements," und nicht, wie der unabhängige Herr, natürlich nicht aus Unwissenheit, behauptet, einen „Verein zur Hebung der Bildung in der Umgegend." Letzteres wäre ja übrigens garnicht so schlecht; denn wozu hat die russische Regierung die Mennoniten sonst nach Rußland berufen? Beim unabhängigen Herrn ist diese kleine Ungenauigkeit augenscheinlich nur ein publizistischer Kniff, womit er bei den fernstehenden Mennoniten das Gefühl der „nationalen" Entrüstung hervorrufen will. Sobald die Statuten des Vereins vom Gouverneur bestätigt waren, schritt der Verein zur Gründung einer Zentralschule. Warum wurde diese Schule gerade in № 14 gebaut? Doch wohl, weil die Stimmenmehrheit der Mitglieder des Vereins für № 14 war. Jedenfalls war in dieser „hintersten Ecke" der Ansiedlung der meiste Schulsinn. Hätten sich mehr Mitglieder aus weiterer Gegend gefunden, so wäre die Schule nach № 5 oder № 12 gekommen. Warum traten denn aus jener Gegend so wenig dem Vereine bei? Das wäre doch zuviel vom Vereine verlangt, daß er seine Schule in einer Gegend baute, wo er am wenigsten Mitglieder hat. Und ist № 14 denn wirklich die „hinterste Ecke!" Drei Dörfer kamen bei der Gründung der Zentralschule in Betracht: № 12, № 5 und № 14. № 12, im Zentrum gelegen, wäre wohl am geeignetsten gewesen, mußte aber wegen Quartiermangels aufgegeben werden. So blieben № 5 und № 14. Keines von diesen beiden Dörfern liegt im Zentrum. Das entfernteste Dorf von № 5 (Зеленое) liegt ebensoweit von № 5, wie № 1 von № 14. Die Summe der Entfernungen aller Dörfer von № 14 ist nur sehr wenig größer, als die Summen der Entfernungen aller Dörfer von № 5. In dieser Hinsicht hat № 5 also keinen besonderen Vorzug. Daß die Zentralschule ihren Ort in № 14 hat, ist noch darum gut, weil sie so auf der Grenze zwischen den Chortitzer und Molotschnaern Dörfern liegt. Wollen die Chortitzer mit den Molotschnaern zusammengehen, so müssen sie diesen doch etwas entgegenkommen. Die Quartierfrage ist so aufs beste gelöst: die Molotschnaer bringen ihre Schüler nach Karagui, dem Molotschnaer Dorfe, und die Altkolonier nach Pretoria, dem Chortitzer Dorfe. Denn das muß man sagen: so viel von der Kanzel und auch sonst von der Einheit der Mennoniten gesprochen wird, bis jetzt ist leider die Scheidewand zwischen Chortitzern und Molotschnaern noch nicht ganz verschwunden. Aus obigem ist ersichtlich, daß Pretoria der geeignetste Platz für die Schule ist. Es ist darum zu viel gesagt, wenn der unabhängige Herr behauptet, daß die Schule in Nr. 14 wenig Bedeutung für die Orenburger hat, und auch nicht deren Sympathie genieße. Im vorigen Jahre hatten wir 64 Schüler, in diesem, trotz der Mißernte — 55. Ob in Nr. 5 auch so viel sein würden? Die Schule genießt nicht die Sympathie der Orenburger? Warum hat dann der Verein in jedem Dorfe Mitglieder? Die Zahl der Mitglieder könnte wohl größer sein, aber würde sie größer sein, wenn die Schule in Nr. 5 wäre? Ich glaube kaum. Bei vielen ist es die Gleichgültigkeit gegen Bildung, bei vielen auch die Armut, warum sie sich nicht dem Verein anschließen. Bei manchen freilich, wie ja auch ersichtlich beim Unabhängigen, ist die Lösung der Ortsfrage zugunsten Nr. 14 die Ursache, daß sie dem Verein fern bleiben, oder ihm sogar feindlich gesonnen sind. Der Herr, der sich unabhängig nennt, übertreibt natürlich, wenn er sagt, daß der größte Teil der übrigen Orenburger Ansiedler mit dem Vorgehen der 14-er höchst unzufrieden war. Unzufrieden war wohl nur der kleinste Teil. Der größte Teil war gleichgültig: er hätte sich sonst doch nicht von dem kleineren Teile, dem Vereine, vergewaltigen lassen! Der Unabhängige meint — die Spendensammlung des Vereins habe eben diesen größten Teil der Ansiedler entmutigt. Wie stimmt das denn mit dem Mute, den die Ansiedler jetzt dank der Opferwilligkeit der Chortitzer Kolonie haben sollen? Sonderbar! Einmal entmutigt die Opferwilligkeit, das anderemal macht sie Mut! So viel ich von der Sache verstehe, hätte Orenburg bis heute noch keine Zentralschule, wenn man von vorneherein auf eine „Kolonieschule", wie man hier sagt, losgearbeitet hätte. Die Ansiedlung müßte dem Verein dankbar sein, daß er eine Schule ins Leben gerufen hat, da die meisten noch schliefen und wenig Sinn für Bildung hatten. Wenn erst mehr Schulsinn auf der Ansiedlung sein wird, und wenn die Ansiedler materiell besser gestellt sein werden, wird der Verein gerne seine Schule der Ansiedlung übergeben. Und die Zeit möchte bald eintreten! Die Pretoria-Schule ganz zu ignorieren, eine neue Schule zu bauen, wenn schon eine Schule existiert, mit deren Einrichtung die Schulbehörde zufrieden ist. Das können wirklich nur Grillen eines unabhängigen Menschen sein.

Um noch auf die Nationalitäten zu kommen. Der Unabhängige rechnet es unserem Vereine als große Sünde an, daß er auch um andere „Nationalitäten" besorgt ist. Er befürchtet sogar (wie lächerlich!), daß in „absehbarer Zeit" die Mennoniten von den Nationalitäten verdrängt werden können! Er hätte doch nur die Statuten unserer Zentralschule ansehen sollen, um vor diesem Schrekken bewahrt zu bleiben! Da heißt es: Bei Überfüllung der Klassen (die Norm ist auch angegeben) werden Parallelklassen eröffnet. Ich sehe es als besonderen Fortschritt und schreibe es dem Verein als großes Verdienst an, daß er so kosmopolitisch gesonnen ist. Ich weiß im Süden keinen Schulverein, wo Mennoniten und Lutheraner zusammengehen. Die Bildung steht uns über Konfession und Nationalität! Die Beschuldigung, daß der Verein von seinem interkonfessionellen Bestand im Süden ein Geheimnis gemacht hat, ist niederträchtig, und als Mitglied des Vereins, weise ich sie mit Entrüstung zurück. Der Verein hat nicht nur bei Mennoniten Kollekten gesammelt, sondern auch bei Lutheranern. Auch von lutherischer Seite ist dem Vereine für dieses Jahr eine Subsidie von einigen 100 Rbl. in Aussicht gestellt worden. Über diese beständige Abhängigkeit des Vereins von Subsidien und Spenden erlaubt sich der Unabhängige den ziemlich faulen Witz, daß der Verein sich lieber „Gesellschaft zur Sammlung von Spenden" genannt haben sollte. Würde seine Schule denn ohne Unterstützung von seiten der Mutterkolonien existieren können? Hat der Verein es verdient, daß man ihn darum verspottet? Es ist ihm schwer, sehr schwer, die Schule zu unterhalten. Wenn es nur Interesselosigkeit wäre, warum sich nicht alle Ansiedler dem Verein anschließen, so hätte er auch schon den Mut verloren. Er weiß aber, daß das größte Hindernis, warum die Ansiedler der Schule fern bleiben, die Armut ist; wird die Ansiedlung wirtschaftlich erst besser stehen, so wird sie auch mehr Schulsinn an den Tag legen. Das hofft der „Verein zur Hebung der Bildung unter den Kolonisten des Orenburger Gouvernements."

Peter Sawatzky,
Leitender der Pretoria-Zentralschule.

Buntes Allerlei.

— Der Schriftsteller Felix Dahn ist am 3. Januar in Breslau gestorben.

— Die „St. Pet. Ztg." bringt in einer ihrer letzten Nummern eine beachtenswerte Notiz, die wir auch unsern Mitarbeitern nahelegen möchten. Es handelt sich um den unnötig massenhaften Gebrauch der Fremdwörter, enthalten in den Einsendungen der Mitarbeiter. Es ist recht mühevoll und zeitraubend für den Redakteur, die Einsendungen auch noch auf entbehrliche Fremdwörter zu prüfen und an Stelle derselben das deutsche Wort zu setzen; zudem hat man auch noch in hohem Maße gegen ausgesprochen russische Wendungen in Ausdruck und Stil anzukämpfen. Darum werden die Mitarbeiter ersucht, möglichst reines Deutsch zu schreiben.

— Eine Steigerung der Obstausfuhr aus Rußland ist durch den in Berlin bestehenden Deutsch-Russischen Verein zur Pflege und Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen angeregt worden. Der Verein hat sich mit der Russischen Export-Kammer in Petersburg sowie mit südrussischen Börsenkomitees in Verbindung gesetzt, um die Einfuhr von Obst, insbesondere von Äpfeln, aus Rußland nach Deutschland zu fördern. Deutschland ist in seinem Bedarf an Äpfeln zu einem großen Teil auf das Ausland angewiesen. So wurden im Jahre 1909 über 2 Millionen Doppelzentner im Werte von rund 25 Millionen Mark eingeführt; in den ersten elf Monaten des laufenden Jahres ist die Einfuhr sogar auf nahezu 3 Millionen Doppelzentner im Werte von über 40 Millionen Mark gestiegen. Den Bedarf decken fast vollständig Österreich-Ungarn, Italien und Amerika. Dagegen liefert Rußland bisher eine kaum nennenswerte Menge Tafelobst.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— In der Redaktion zu Berdjansk sind für „Bethania" eingegangen: von J. Kornies-Kolai 5 Rbl., von Bethaniafreunden im Dorfe Djurmen 10 Rbl.; von Herm. Peters-Gawrilowka für die Notleidenden in Sibirien 15 Rbl., von C. Epp-Kolai für die Hungerleidenden in den nördl. Gouvernements — 20 Rbl., von Ungenannt für „Bethania"— 5 Rbl.

— D. E.-S. Die Sache ist schon längst aus dem Gedächtnisse der Leser geschwunden, Ihre Antwort zudem so unbestimmt, daß man des Pudels Kern nicht findet. Am besten, Sie bereden die Sache dort an Ort und Stelle.

— Lehrer Gerh. Löwen-Kitschkas. Ihre w. Bestellung erhalten. Besten Dank.

— Pred. H. S. — Besten Dank. Wir bitten um fernere Nachrichten. „Botsch." pro 1912 notiert.

Anfrage: Im Jahre 1910 ließen wir Arkadaker Ansiedler unser Land von einem Landmesser vermessen, welchen die Chortitzer Wolost herschickte, um die Grenzen zwischen den Dorfsplänen zu ziehen. In der Meinung, daß er seine Sache gut verstehe, ließen wir Ansiedler auch gleich unsere Wirtschaften in Nummern einmessen, welches uns 12 Rbl. 50 Kop. auf die Wirtschaft kostete. Nun erweist es sich aber, daß die Nummern lange nicht gleich groß sind, eine Wirtschaft hat mehr Land als die andere. Muß der Landmesser die Fehler ausbessern, oder müssen wir auf unsere Kosten messen lassen?
Für guten Rat dankt im voraus.
N. N.

Antwort. Der Landmesser haftet für den Schaden, den er durch seine Arbeit verursacht hat, sobald dieselbe nicht dem entspricht, was man von einem professionellen Landmesser verlangen kann. Die Höhe des Schadens zu beweisen, ist Sache der Wirte.

Jul. v. Kampen, Rechtsanwalt.
Jekaterinoslaw,
15. Dez. 1911.

— Anfrage: Vor 20 Jahren haben unsere Ansiedler sich auf von der Chortitzer Wolost gekauftem Lande niedergelassen. Vor etwa 7 Jahren erhielten wir nach Erledigung unserer Schuld von der Wolost die „данная." Bald darauf wurde in unserm Dorf ein „подворный списокъ" angefertigt und vom Landvogt bestätigt. Später wurde, wie früher, gekauft und verkauft, am „подворный списокъ" aber nichts geändert. Jemand besaß 60 Dess. Land laut „подворный списокъ" und kaufte später noch 30 hinzu, die nur in deutscher Sprache, wie es bei uns geschieht, verschrieben wurden, ohne im „подворный списокъ" etwas zu ändern. Wie ist nun in solchen Fällen zu handeln, damit der Verkäufer oder seine Nachfolger nicht nochmals Ansprüche auf das verkaufte Land erheben dürfen?

Antwort. Laut zwei Senatsentscheidungen (Рѣш. Общ. coбр. 1, 2 и Касс. Деп. 1904 г. № 7 и 1906 г. № 12.) muß das Land notariell verschrieben und der Kaufbrief vom Obernotar bestätigt werden. Bei Erledigung streitiger Angelegenheiten in dieser Hinsicht, ist es dringend geraten, sich direkte juridische Hilfe zu verschaffen, da hier viele Fragen der neuesten Gesetzgebung in Betracht kommen.

Jul. v. Kampen Rechtsanwalt.
Jekaterinoslaw.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kindersegen

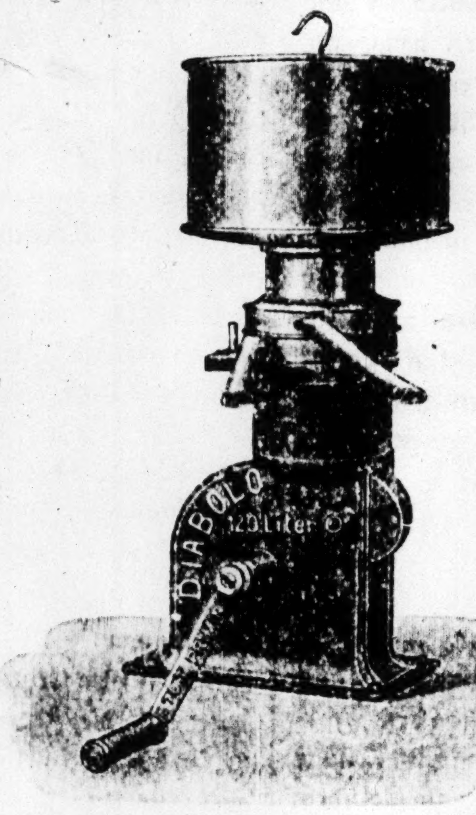
und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin**, Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-81

Der Diabolo-Separator

Entrahmt per Stunde 10 Wedro
— N: o. Preis —
42 Rubel

ist der wirklich beste Separator der Jetztzeit und gleichzeitig der billigste.

Verkauf in Rußland über 1,000 Diabolo-Separatoren per Monat.



Besondere Vorteile:

Unerreichte Einfachheit, da die Maschine aus äußerst wenigen und einfachen, leicht erreichbaren Teilen besteht, infolge dessen
Äußerst leicht zu behandeln. Auch wer niemals vorher einen Separator gesehen hat, lernt sofort den Diabolo zu handhaben.
Größte Haltbarkeit, weil die Maschine aus vorzüglichstem schwedischen Material und mit äußerster Präzision fabriziert wird.
Schärfste Entrahmung infolge des patentierten, sinnreichen Trommeleinsatzes, erstrebt von vielen, erreicht von niemandem.
Leicht zu reinigen und in Ordnung zu halten, da der Trommeleinsatz ein einziger zusammenhängender Teil ist, keine Sortierung nummerrierter Teller.
Leicht zu drehen infolge der einfachen Konstruktion und der sorgfältigen Arbeit. Kurbelgeschwindigkeit nur 60—70 Umdrehungen.
Selbstbalancierende Trommel, weil der Trommeleinsatz selbst die richtige Lage in der Trommel einnimmt.
Absolut ungefährlich, da alle Teile im Gestell eingebaut und geschützt sind.
Billigster Preis, denn Diabolo kostet nur

die Hälfte anderer erstklassiger Separatoren.
Also ist der Diabolo-Separator
der beste, einfachste, haltbarste und billigste.

Aktien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw. 103 24-2

Keystone-Elgin-Uhren.

Die diese Uhren herstellende große amerikanische Fabrik liefert nicht nur die feinsten Uhren, die überhaupt gemacht werden können, sondern auch Uhren, die so billig sind, wie sie sein sollen.

Die billigeren Qualitäten der Keystone-Elgin-Uhren
sind durchaus verläßlich.
Sie sind genaue Zeitmesser, kein Uhrenschund.
Sie sind stark, dauerhaft und verdienen in jeder Hinsicht ein gutes Zeugnis.

Wenn Sie mit einer billigen Uhr eines anderen Fabrikates nicht zufrieden gewesen sind, so versuchen Sie es mit einer

— Keystone-Elgin-Uhr, —

und Sie werden außerordentlich zufriedengestellt sein.
Viele Dankschreiben erhalten! Auf Verlangen senden wir Ihnen illustrierte Preisliste und ein Büchlein mit Beschreibungen.

Hauptvertreter für Rußland Friesen & Dück,
Post Halbstadt, Gouv. Taurien. 1188

Neueste Spiritus-Lampen und Laternen
selbstentzündende für äußere und innere Beleuchtung.

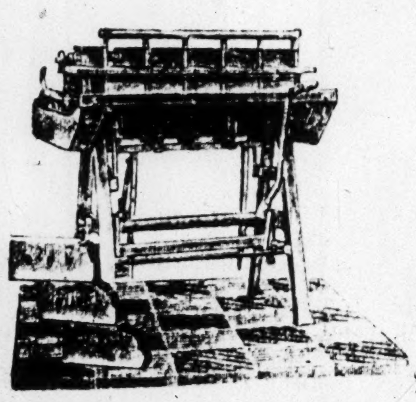
„ИНВЕРТНЫЕ"

(Licht nach unten) ohne Docht, mit wunderbar einfacher Konstruktion und Bedienung.
Lichtstärke 100, 125, 200 und 500 Kerzen zum Preise von 15 bis 50 Rbl. offeriert.

ТЕХНИЧЕСКАЯ КОНТОРА
„ГЕЛІОСЪ"
Екатеринославъ, Проспектъ д. 110.

Petroleum-Glüh-Laternen und Lampen. Netze etc. 15 jgk

Sand bringt Reichtum!



Maschinen
jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen
für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
48 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
Maschinenfabrik
Gesellschaft **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

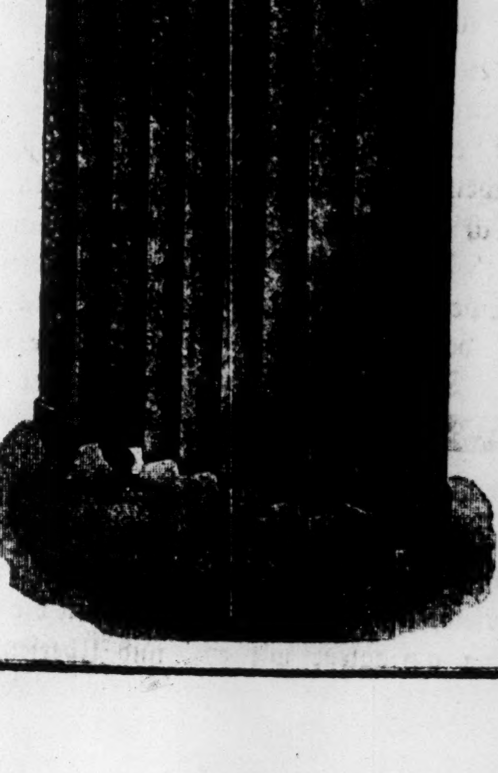
Gesellschaft
„Sanitas"
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.
Jekaterinoslaw, Ssadowaja 2,
(ab 1. April — Klubstraße).
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 85

Tantal Lampe

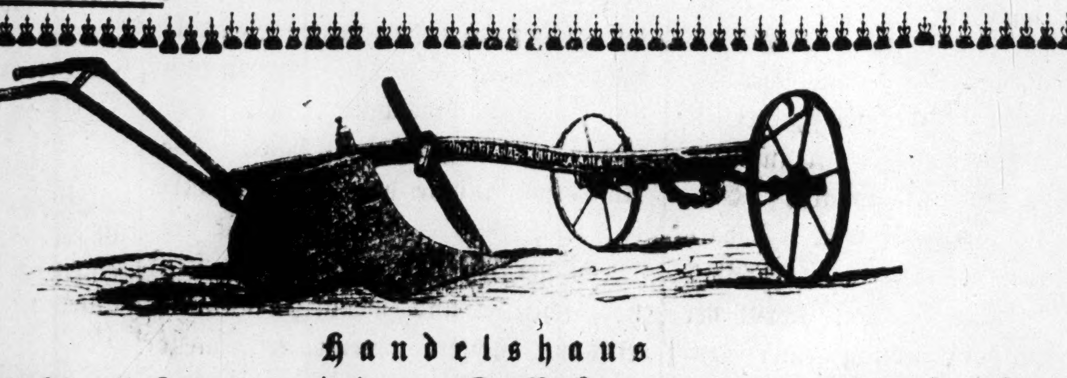
die **unempfindlichste** Metallfadenlampe gegen **Erschütterungen**, daher
größte Ökonomie.
— Überall erhältlich. —
Lager bei Siemens u. Halske Akt.-Ges.
Jekaterinoslaw. Ssadowaja № 3. 1110-9

Actien-Gesellschaft
C. Siegel
Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaa.
Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

Erbauung von **Zentralheizungen** aller Systeme,
Kompl. **Wasserleitungen** jeden Umfanges,
Kanalisationen u. s. w.



Kostenanschläge und **illustr. Kataloge gratis** und **franko**
Telegramm-Adresse:
Екатеринославъ, Гидравлика.
50



Handelshaus
K. Hildebrand's Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
95-e. — Preis-Kurant gratis. —

Типо-литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.